

# Sie rudert – und die Mutter hilft, wo sie kann

Jeannine Gmelin hat sich seit 2019 in einem Privatteam auf die Olympischen Spiele vorbereitet – das forderte nicht nur ihr viel ab

PHILIPP BÄRTSCH, TOKIO

Jeannine Gmelin hat sich zwischen Extremen bewegt auf dem langen Weg an die Olympischen Spiele in Tokio.

Vor den Weltmeisterschaften 2017 sagte sie: «Ich will Weltmeisterin werden.» Und sie wurde Weltmeisterin, im Einer. Vor Gmelin hatte es keine Schweizer WM-Medaillengewinnerin in einer olympischen Bootsklasse gegeben.

2019 wälzte Gmelin Rücktrittsgedanken – weil der Schweizerische Ruderverband (SRV) ihren Coach Robin Dowell entlassen hatte. Der Direktor Christian Stöfer begründete den Schritt mit «erheblichen Divergenzen in der Trainingsplanung und einem damit einhergehenden Vertrauensverlust». Gmelin war brüskiert. Doch sie machte schliesslich weiter, losgelöst vom SRV. Sie gründete ein Privatteam und verpflichtete Dowell als Privattrainer. Später erzählte Gmelin von schlaflosen Nächten und vergessenen Tränen: «Ich war ein Scherbenhaufen, ich hatte die Motivation und die Leidenschaft für den Sport verloren.»

## Selbst- statt fremdbestimmt

Mit dem Vorlauf in der Nacht auf Freitag Schweizer Zeit eröffnet Jeannine Gmelin die Olympischen Spiele für die Schweizer Delegation. Die 31-jährige Ustermerin will fünf Jahre nach Rang fünf in Rio de Janeiro eine Medaille gewinnen. Die letzte Weltcup-Regatta auf dem Rotsee in Luzern missglückte Gmelin arg, doch was ist so ein Rückschlag schon nach allem, was war?

Die Turbulenzen von 2019 sind überwunden, Gmelin und der SRV konnten die Wogen bald nach der Eskalation glätten. Das Privatteam und der Verband kooperieren seither gut, was kaum vorstellbar war. Gmelin sagt, die Veränderung sei radikal gewesen. «Als ich mit dem Verband trainierte, war ich sehr stark fremdbestimmt. Und dann auf einmal total selbstbestimmt.»

Die anderen Athletinnen und Athleten des Nationalkaders trainieren jeweils von Mittwoch bis Sonntag in Sarnen, der Lebensrhythmus richtet sich nach dem Trainingsplan, den der Headcoach vorgibt, drei Einheiten pro Tag sind die Norm. Gmelin war eine Befürworterin dieser Struktur, sie wusste die



Als ob die Zeit stillgestanden wäre – Jeannine Gmelin mit ihrer Mutter am Rotsee.

CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

Betreuung und die Infrastruktur in Sarnen zu schätzen, schliesslich hatte sie es so an die Weltspitze geschafft. Doch als der Verband mit der Trainingsgestaltung ihres Trainers Dowell nicht mehr einverstanden war, wollte sich Gmelin diesem System nicht länger unterordnen.

Der Alleingang forderte ihr viel ab, mental, organisatorisch, finanziell. «Mich von etwas abzuwenden, dem ich viel zu verdanken habe, war auch mit einem inneren Konflikt verbunden», sagt Gmelin. Der Zwist mit dem SRV hatte sie viel Energie gekostet, und nach der Trennung brauchte sie noch mehr Energie, sie musste nun alles selber organisieren und den Trainer finanzieren, sie stand unter Zeitdruck, weil es an den Weltmeisterschaften 2019 bereits um die Olympiaqualifikation ging. «Dass ich so viel Energie benötigen würde, hatte ich nicht erwartet», sagt sie.

Gmelin wurde tatkräftig unterstützt, von alten und neuen Sponsoren, von der Managerin, vom Präsidenten des RC Uster. Aber damit das Privatteam funktionieren braucht es auch Ruth Baumann Gmelin, die Mutter. Jeannine Gmelin trainiert nicht mehr in Sarnen, sondern oft wochenlang im Ausland, in Portugal, Slowenien, Italien, Australien. Die Mutter übernimmt viele Bootstransporte, sie ist Tausende Kilometer gefahren in den gut zwei Jahren. Und sie hilft der Tochter auch im Haushalt, wenn deren Zeit wieder einmal knapp ist.

Es ist ein bisschen wie in den Anfängen dieser Karriere. Gmelin, die drei jüngere Geschwister hat, begann mit ihrem Bruder Valentin mit dem Rudersport. Die Familie hatte ein Wohnmobil, die Eltern führen damit an die Regatten, sie transportierten auch Boote. Im Wohnmobil schliefen manchmal noch

andere Kinder aus dem Nachwuchs des RC Uster, und am langen Tisch davor gab es immer etwas zu essen.

Solche elterliche Starthilfe steht am Ursprung ganz vieler Sportkarrieren. Je weiter die Jungen aufsteigen, je professioneller ihr Umfeld wird, desto mehr können sich die Eltern zurückziehen. Doch Jeannine Gmelin brauchte die Hilfe ihrer Mutter plötzlich wieder. Es fiel ihr nicht leicht, sie einzuspannen: «Ich trage nicht gerne etwas auf. Es war mein Entscheid, ein Privatteam zu gründen. Darum hatte ich zunächst erst recht Mühe, Sachen abzugeben.» Ruth Baumann Gmelin sagt, sie mache das gerne, ob Wäsche waschen oder ewig lange Fahrten nach Portugal oder Spanien und zurück, während die Tochter fliegt, um keine Trainings- oder Regenerationstage zu verpassen. «Es gefällt mir, so an Jeannines Leben teilzuhaben.»

Deshalb nimmt sie das auf sich neben all den Nachtdiensten als Pflegerin von Demenz- und Parkinson-Kranken.

Jeannine Gmelin war während der KV-Lehre in ihre erste WG gezogen. Danach zügelte sie von Uster nach Zürich, heute lebt sie in Kerns, einem Nachbarort von Sarnen. Die Ablösung von daheim war schwierig gewesen, die Eltern hatten sich getrennt, als die Älteste 17 war. Gmelin sagt, sie habe das Gefühl gehabt, nicht gehen zu dürfen, die Mutter nicht alleinlassen zu können mit den drei jüngeren Geschwistern, für die sie einen Beschützerinstinkt empfand. Aber Gmelin trug schon da den Drang in sich, den eigenen Weg zu gehen, eigenverantwortlich zu sein.

## Sie zweifelte und hinterfragte

Als Gmelin dann vor dem Entscheid stand, ob sie aufhören oder im Alleingang weitermachen soll, entschied sie sich für den Alleingang. Sie wusste, dass sie das konnte, den eigenen Weg gehen, für sich selber verantwortlich sein.

Als Einer-Ruderin mit einem Privatteam befindet sich Gmelin auf einem beruflichen Exotrip. Was sie macht, macht sie für sich. Ihr Lebensstil und der Alltag von Ruth Baumann Gmelin, die tagen, tagaus pflegt und hilft und sich kümmert, könnten kaum gegensätzlicher sein. Gmelin sagt, ihre Mutter sei für sie ein Vorbild in Sachen Stilligkeit. Gmelins Managerin Daniela Gisler sagt: «Ruth ist eine, die sich selber schon gar nicht mehr sieht.»

Mutter und Tochter sind sich wieder sehr nahe gekommen in dieser Zeit, näher als in den Jahren zuvor seit der Ablösung. Ruth Baumann Gmelin erlebte mit, wie Jeannine Gmelin manchmal zweifelte, den Alleingang hinterfragte, weil er so kräfteaufwendend war. «Ich glaube, dass ich helfen konnte, dass sie ihre Erdung wiederfand», sagt sie.

Gmelin ist angekommen, nicht nur in Tokio, sondern auch in der neuen Arbeitsrealität. Sie ist jetzt die Chefin eines Kleinstunternehmens im globalen Weltreit. Diese Olympischen Spiele könnten sie glückselig machen oder auch nicht. Doch Jeannine Gmelin hat immer auch den Weg gesehen, nicht nur das Ziel. Auf diesem Weg ist sie gewachsen. Kein Resultat kann ihr das nehmen.

# Sieben Medaillen als Ziel – das sind die Schweizer Trümpfe

Swiss Olympic orientiert sich bei der Zielsetzung für Tokio an den letzten Sommerspielen in Rio de Janeiro – Roger Federer ist der grosse Abwesende

EIKE HOPPMANN, CHRISTOF KRAPP

■ **Die Eckdaten.** Die Olympischen Spiele 2021 in Tokio beginnen offiziell mit der Eröffnungsfeier am Freitag und enden mit der Schlusszeremonie am 8. August. Aber schon vor dieser Eröffnung fanden die ersten Wettbewerbe statt. Am Mittwoch etwa erste Vorrundenspiele im Softball und Fussball. Ursprünglich sollten die Olympischen Spiele im Sommer 2020 ausgetragen werden, sie wurden wegen der Pandemie aber um ein Jahr verschoben.

■ **Hier hat die Schweiz Medaillenchancen.** Swiss Olympic hat als Ziel mindestens sieben Medaillen ausgegeben, gleich viele, wie die Schweizerinnen und Schweizer 2016 in Rio de Janeiro gewonnen haben.

■ **Mountainbike:** Mit Mathias Flückiger stellt die Schweiz den Weltcup-Leader. Der Berner gewann in dieser Saison zwei Weltcup-Rennen sowie 2019 und 2020 WM-Silber. Nino Schurter hat an Olympischen Spielen bereits einen kompletten Medaillensatz erobert, 2008 Bronze, 2012 Silber und 2016 Gold. Der 35-Jährige ist nicht mehr so dominant wie früher, zu einer Medaille könnte es aber reichen.

■ **Rad:** In den Strassen-Wettkämpfen besitzt die Schweiz gleich drei Trümpfe.

Marlen Reusser hat im Zeitfahren ebenso intakte Chancen auf eine Medaille wie Stefan Küng. Im Strassenrennen ruhen die Schweizer Hoffnungen auf Marc Hirschi und Gino Mäder. Hirschi scheint sich vom Sturz in der ersten Woche der Tour de France erholt zu haben und war ein wichtiger Helfer beim Tour-Sieg von Tadej Pogacar; Mäder gewann in dieser Saison je eine Etappe am Giro d'Italia und an der Tour de Suisse.

■ **Reiten:** Martin Fuchs und Steve Guerdat belegen in der Welttrangliste den zweiten und den dritten Rang, hinter dem Deutschen Daniel Deusser. Damit haben Fuchs und Guerdat, der Olympiasieger von 2012, einerseits im Einzel-Medaillenchancen. Andererseits gehört die Schweiz auch in der Equipe mit Fuchs, Guerdat, Beat Mändli und Bryan Balsiger zu den Medaillenwärtern.

■ **Fechten:** Die Schweizer Fechter zählen vor jeden Olympischen Spielen zu den Medaillenkandidaten, seit der Goldmedaille von Marcel Fischer im Degen-Einzel 2004 in Athen gab es allerdings nichts als Enttäuschungen. Dies soll sich in diesem Jahr ändern. Chancen rechnen sich die Degen-Fechter im Teamwettkampf aus. Das Quartett mit Max Heinzer, Benjamin Steffen, Michele Niggeler und Lucas Malcoti wurde 2018 Weltmeister.

■ **BMX Racing:** Die Sportart funktioniert wie Skicross auf zwei Rädern. Auch im

BMX sind Überraschungen möglich, Stürze kommen häufig vor. Die Schweiz stellt mit Zoé Claessens die Europameisterin. Bei den Männern haben David Graf und Simon Marquart heuer erstmals im Weltcup gewonnen.

■ **Triathlon:** Nicola Spirig gehört auch mit 39 Jahren zum Kreis der Medaillenwärterinnen. Die Zürcherin hat 2012 in London Gold und 2016 in Rio Silber gewonnen. Bei den Männern wurde Max Stürmli kürzlich Europameister in der Super-Sprint-Distanz. Chancen auf Edelmetall haben Spigg und Studer vor allem im Teamwettkampf mit Jolanda Annen und Andrea Salvisberg.

■ **Schwimmen:** Die Schweiz hat seit 1984 und den Spielen in Los Angeles keine Medaille mehr im Schwimmen gewonnen. Jeremy Desplanches könnte dies ändern. Über 200 m Lagen wurde der Genfer 2018 Europameister, 2019 WM-Zweiter und in diesem Jahr EM-Zweiter. «Ich bin in der Lage, eine Medaille zu gewinnen. Ich habe fünf Jahre lang wie verrückt trainiert», sagte Desplanches dem Westschweizer «Radio Lac».

■ **Hier hat die Schweiz Aussenseiterchancen.** Im Hochsprung liegen die Weltbesten nahe beieinander – und mitendrin sind eine Schweizerin und ein Schweizer. Salome Lang sprang in dieser Saison mit 1,97 m Schweizer Rekord und belegt in der Jahresbestenliste Rang

fünf. Loïc Gasch stellte mit 2,33 m ebenfalls einen nationalen Rekord auf und liegt in der Welttrangliste auf Platz vier. Am ehesten ist eine Überraschung aber der 4x100-m-Staffel der Frauen zuzutrauen. Die Ruderer Barnabé Delarue und Roman Rööslü haben an den WM 2018 Silber im Doppelweier gewonnen. Rööslü sagt aber, es könnten neun von zehn Booten eine Medaille erringen. Im Einer hat Jeannine Gmelin an den letzten vier WM und EM eine Medaille gewonnen, eine Olympiamedaille fehlt ihr noch. Die Beachvolleyballerinnen Anouk Vergé-Dépré und Joana Heidrich sind die Europameisterinnen und haben die Halbfinals als Ziel ausgegeben. Die Schützin Nina Christen hat im Dreistellungsmatch mit dem Gewehr Chancen auf eine Medaille, das für die Olympiaqualifikation massgeblich war, Platz 3.

■ **Er hat die meisten Medaillen gewonnen.** Michael Phelps ist der erfolgreichste Sportler der Olympia-Geschichte. Zwischen 2000 bis 2016 gewann der amerikanische Schwimmer 23 Goldmedaillen.

■ **Das sind die erfolgreichsten Schweizer.** Den «Schweizer Medaillenspiegel» führt Georges Miez aus Winterthur an. Er gewann an den Spielen in Paris, Amsterdam, Los Angeles und Berlin (1924

bis 1936) viermal Gold, dreimal Silber und einmal Bronze im Turnen. Miez ist 1999 im Alter von 95 Jahren verstorben. Die erfolgreichste Schweizerin ist die Dressurreiterin Christine Stückelberger (einmal Gold, dreimal Silber, einmal Bronze). Sie hat zwischen 1972 und 2000 an sechs Olympischen Spielen teilgenommen und ist zusammen mit dem Skispringer Simon Ammann die Schweizer Rekordhalterin. Stückelberger boykottierte 1980 die Spiele in Moskau, sie wäre Favoritin auf Gold gewesen.

■ **Diese prominenten Sportler fehlen.** Roger Federer hat nach dem Viertelfinal-Aus in Wimbledon die Teilnahme abgesagt. Der Olympiasieger im Doppel von 2008 ist im Tenniszirkus in guter Gesellschaft. Rafael Nadal fehlt in Tokio genauso wie Dominic Thiem, Serena Williams und Angelique Kerber. In der Leichtathletik ist der 100-m-Weltmeister von 2019, Christian Coleman, nicht am Start. Der Amerikaner verpasste letztes Jahr drei Dopingtests und wurde 18 Monate gesperrt. Der vierfache britische Olympiasieger Mo Farah verpasste über 10 000 m die Olympionorm um 19 Sekunden und dachte danach laut über das Karriereende nach. Und Tiger Woods wird sein Palmarès in Tokio nicht mit Olympiagold vervollständigen. Der 15-fache Major-Sieger im Golf verunfallte im Februar schwer mit dem Auto.